40. Jahren in keiner bessern Verfassung waren. Die Reihe ist noch nicht an uns gekommen. Die Lage der Stadt ist die nemliche und auffallend. Und was können und wollen die Menschen nicht, wenn Gott ihnen durch einen Prinzen gebietet der kann und will?

## Sechster Abschnitt.

Von dem Aufstande, den die Batavier im Jahr 70. nach Christi Geburt unter ihrem berühmten Feldherrn Claudius Civilis wider die Römer erregten, worin Neuß als eine Römische Stadt ausser dem so genannten Drusischen Castelle der Erde gleich gemacht wurde.

Neuß war von den beeden Völkern den Ubiern und Römern, die sich darin nach den Drusus angebaut hatten, ungemein bevölkert, und nach und nach mit so ansehnlichen Gebäuden versehen worden, daß es gar bald zur ordentlichen Stadt heran wuchse, und genoß unter der Aufsicht Römischer Vorsteher des so gewünschten Friedens bis in das Jahr 70. nach Christi Geburt.

burt. Damals war es, als die Batavier den in der Geschichte so bemerkten Aufstand wider die Römer erregten. Bekanntermaßen waren die Batavier schon seit des Cäsars Zeiten Römische Bundesgenoßen, und den Römern so treu, daß sie denselben in den gefährlichsten Unternehmungen die wichtigsten Dienste leisteten. Ganze Legionen wurden aus ihrer Provinz für die Römischen Heere ausgehoben. Dadurch bekamen aber die Römischen Präfeckten Gelegenheit zu allerhand Erpressungen, die den Bataviern, welche allemal zum Vortheil der Römer so brav gethan hatten, nichts weniger als angenehm seyn mußten.

Dazu kam noch, daß ihnen einige dieser Präfeckten die schimpflichsten Verrichtungen zumutheten.

Nicht selten sträubten die Batavier sich gegen die übertriebenen Foderungen der Römer, aber meist ohne sonderbare Wirkung; denn die Römischen Legionen hielten alles in Furcht und Schrecken. Nur denn suchten sie gleich andern abgelegenen Völkerschaften den Spuren der alter Freyheit wieder nach, wenn Rom unter sich uneins und alles daselbst in äusserster Gährung ware. So ein Umstand war es um diese Zeit.

Vitel-

Vitellius, Otto, und Vespasian machten Anspruch auf die Kayserkrone und einer um den andern suchte sie mit den Waffen in der Hand an sich zu bringen. Das ganze Reich geriet darüber in Unruh und Spaltung.

Ein Hauffe nördlicher Völker, so unter dem Joche Römischer Herrschaft schon so lange geseufzet hatten, suchte diese Uneinigkeit zu nutzen. Tacitus, der in der Schilderung der Deutschen am meisten von den Römern ohne Vorurtheil geschrieben hat, giebt den Claudius Civilis einen edlen Batavier zum Anführer dieser aufsätzigen Schaaren an Vitellius hatte schon seinen Gegner. Otto bey Bedriac in einem blutigen Treffen übern Hauffen geworfen.

Nun mußte ers noch mit dem Vespasian aufnehmen, der ihm von dem Römischen Rathe entgegen gesetzt worden war. Vitellius suchte sich daher in recht wehrhaften Stand zu setzen, und ließ, zumal am Niederrhein den Befehl zur Aufhebung neuer Mannschaft verkündigen.

Ein günstiger Umstand für so einen unternehmenden Geist, wie Civilis war, der nur Freyheit athmete, und der alle Augen-

blicke einer Gelegenheit mit Sehnsucht entgegen sah, sich an den Römern rächen zu können. Der Befehl des Vitellius ward gleichsam das Losungszeichen zum Bruch. Civilis reitzte vorerst die vornehmsten, und versuchtesten der Nation, dem Plane, den er bey sich entworfen hatte, zu folgen. Bey einem in einem Hayne angestellten Gastmale schilderte er der Römer Tyranney, und die Sklaverey der Batavischen Nation mit den lebhaftesten Farben; und fand allgemeinen Beyfall.

Und da auch noch just damals bey den Bataviern überhaupt jener edle der deutschen Nation so eigene Enthusiasmus zur Freyheit in seiner völligen Stärke war, der um so mehr gereitzt wurde, daß ihnen die stolzen Römer die schimpflichsten Verrichtungen zumuteten, so sahen ihn die der Römischen Herrschaft äusserst überdrüßigen Batavier als ihren andern Arminius an, und wehlten ihn einmütig zu ihrem Heerführer; allein der kluge Civilis merkte zu wohl, daß er der Sache wider die Römer auf die Dauer nicht gewachsen war. Er gab daher seinen Absichten einen andern Anstrich. Er hütete sich wohl, die Römer so gerade zu anzugreifen. Er that vielmehr, als hielt ers mit dem Vespasian. Unter der Hand aber suchte er

sei-

seinen eigenen Plan durchzusetzen, und zog unversehens mit denen Gaulen, die mit den Bataviern einen Charakter hatten, auf die in den meist an dem Ufer des Rheins aufgebauten Castellen vorfindlichen Römer los, die nichts weniger als so einen Ueberfall vermuteten; gleich anfangs hatte er das Glück mit dem berühmten Brenno den Römischen Primipilaren Aquilius völlig übern haufen zu werfen. Darauf stieß eine Rotte Tongrer mit 24. Kriegsschiffen zu ihm. Da aber Mumius Lupercus mit 2. Legionen, und der Reiterey der Trierer vom Oberrhein bey Neuß eintrafe, so ward die Sache bedenklicher für ihn. Gleichwol entschloß er sich, eines mit demselben zu wagen. Er stellete seine Truppen in Schlachtordnung. Hinter der Armee waren seine eigene Mutter und Schwester und die Weiber der Soldaten gestellt, die durch das Zeichen zu einem ruhmwürdigen Gefechte ihr Geheul geben und die Soldaten aufmuntern sollten. Civilis rückte dem Mumius Lupercus unerschrocken unter das Angesicht. Der Römer ließ ebenfalls seine Legionen aufmarschieren, und das Treffen hub mit vieler Hitze an. Allein gleich beym ersten Angrif gieng die Reiterey der Batavier, die in Römischen Diensten, und auf dem linken Flügel stand, zum Civilis über. Die Legionen hielten zwar den ersten

Angrif mit vieler Entschloßenheit aus; allein da die Trierer und Ubier sich auch zurückzogen, und von den Deutschen verfolgt wurden, so wurden auch die Legionen zum Weichen gebracht, womit sich Mumius Lupercus in das Lager bey Zanten warf. Civilis ward hierauf durch die übrigen in Römischen Sold stehenden Batavier, die Vitellius ihres Stolzes wegen aus seinen Diensten entlaßen hatte, merklich verstärket. Gleichwol war ihm bey der Sache nicht am besten zu Muth. Er zog deshalb wiederum zur Beschönigung seiner Absichten eine Larve an, und ließ seine Truppen dem Vespasian öffentlich schwören. Damals standen noch zwey Legionen zu Zanten die es mit dem Vitellius hielten. Civilis gieng auf dieselben los, und foderte unter der Bedrohung, sie auszuhüngeren, von ihnen den Eid der Treue für den Vespasian. Da es auch die Ubier mit ihren Bundesgenoßen noch mit den Römern zuhielten, so setzte er ihre ganze Gegend in Feuer und Flammen. Die oberheimischen Legionen hatten indeßen den Aufstand des Civilis vernommen. Sie giengen daher den Vocula, den Obristen der 18ten Legion auf das nachdrücklichste an, zum Entsatz der Niederrheinischen Legionen aufzubrechen.

Vocula wand sich hierauf wieder um, zog zu Bonn den Herennius Gallus den 1ten Befehlshaber an sich, und drung bis Neuß vor, wo die 13te Legion ebenfalls zu ihm stieß.

Trotz dieser Verstärkung getrauete sich Vocula dennoch nicht, den Civilis anzugreifen. Er lagerte sich bey Gelb, und unterhielte seine Truppen in unterschiedlichen Kriegs-Uebungen, überzog mit einem Theile seines Heeres die Gugerner, die heutigen Geldrer, die sich zum Civilis geschlagen hatten, und ließ den Herennius Gallus in der gemachten Verschanzung bey Gelb zurück.

Die an den jenseitigen Ufer des Rheins wohnenden Deutschen bemeisterten sich indeß eines mit Mundvorrath für die Legionen beladenen Schiffes.

Durch so günstige Zufälle aufgemuntert grif Civilis mehr um sich, und faßte nun den Entschluß, den Römer selbst anzufallen. Er schickte den Julius Maximus und seinen Schwester Sohn Claudius Victor mit dem Kern der Armee gegen den Vocula voraus. Diese warfen gleich anfangs den linken Flügel der Römer, der bey Essenberg stand, übern haufen, eh Vocula noch sein

Heer

Heer recht in Ordnung bringen konnte. In der That wär es damals fast um die Römer geschehen gewesen, wenn nicht ein ansehnlicher Haufe Vasconer den Siegern in den Rucken gefallen wäre.

Die Deutschen, so dieselben für die Legionen von Neuß und Maynz hielten, gerieten in Unordnung, und wichen zurück — das beste Fußvolk ward zu Schanden gehauen, und die Reiterey rettete sich zum Glück noch durch die Flucht. Beede Heerführer blieben bey diesem Auftritte auf dem Platze. Demohngeachtet gieng Civilis auf die zwey bey Zanten verschanzte Legionen los, und foderte sie zur Uebergabe auf. Aber Vocula rückte abermal zum Entsatz heran und schlug nun den Civilis selbst. Civilis stürzte vom Pferde, und ward für todt gehalten.

Nun ward die Verwirrung bey den Deutschen erst sichtbar. Allein Vocula versäumte, sich dieselbe gleich zu Nutze zu machen. Statt einen so offenbaren Vortheil zu nutzen, zog er vielmehr sein siegreiches Heer in das bevestigte Lager. Sein Heer war nun zwar merklich angewachsen, allein der Mundvorrath reichte zuletzt für eine so starke Anzahl Volkes nicht mehr zu. Vocula gab daher

den

den Befehl, von Neuß aus einigen Vorrath auf Wägen herbey zu schaffen, weil der Feind Herr vom Rheinstrome war. Allein er hatte die Unbesonnenheit, eine allzu schwache Bedeckung mit abgehen zu lassen. Civilis hatte davon Wind bekommen und den Entschluß gefaßt, die Bedeckung aufzuheben. Er ließ alle Brücken, und enge Päße besetzen. Die Römer marschierten in zwey Abtheilungen. Die erste kam glücklich durch, denn Civilis hatte sich noch nicht recht von seinem Falle erhohlt. Nun kam die zweyte Abtheilung heran, und war dabey auf ihrem Marsche so ziemlich sorgloß. Civilis rückte aus seinem Hinterhalte hervor und fiel mit aller Lebhaftigkeit auf dieselbe los. Die Römer erhohlten sich aber gar bald, und das Gefechte ward ungemein hitzig. Es blieb aber wegen der einfallenden Nacht unentschieden. Durch so viele unglückliche Vorfälle entstand anermal bey den Römern ein Aufruhr, woraus Civilis nicht wenige Vortheile zog. Nachdem überfiel er die in Gelb versammleten Legionen, bemeisterte sich des Castells und schlug ein wenig nachher, als sich Vocula nach Neuß zurückziehen wollte, deßen Reiterey unweit Neuß aufs Haupt.

Unter diesen blütigen Auftritten am Niederrhein regten sich auch am Oberrhein die

die Chatten, die so gar so dreist waren, die Stadt Maynz anzugreifen. So wie nun Vocula denen Niederrheinischen Legionen zu Hülf geeilet war, so wollte er auch hinwiederum die Oberrheinischen Legionen unterstützen. Civilis bekam dadurch freye Hände, zog den Tutor und Classicus die Heerführer der Trierer, die sich mittelerweil auch wider die Römer aufgelehnt hatten, an sich und foderte die wenigen in Neuß, Gelb und Zanten zurückgelassenen Legionen auf, sich ihm zu ergeben und dem Reiche der Gaulen zu schwören. Vocula eilte zwar wiedrum mit Riesen Schritten zurück, allein er ward zu Neuß von dem Aemilius Longinus einen Ausreißer der ersten Legion ermordet.

Dadurch bekam die Sache eine ganz andere Wendung. Die Legionen bey Zanten gerieten fast in Verzweifelung, und wurden endlich, so lange und so brav sie sich auch hielten aus Mangel des Mundvorrathes gezwungen, sich dem Civilis zu übergeben.

Der freye Abzug ward ihnen zwar zugestanden, sie waren aber kaum im Angesichte von Neuß erschienen, so wurden sie von den Deutschen plötzlich überfallen, und theils geplündert, und nieder gesäbelt, theils

aber

aber in das alte Lager zurüchgetrieben. Die Deutschen setzten den Flüchtigen nach und hauseten damit auf eben die Art.

Auch die Römer in dem Lager bey Neuß, denen ebenfalls der freye Abzug nach dem Trierischen zugestanden war, hatten kein besseres Schicksal, wie die übrigen.

Dieser Zug war einer der schimpflichsten für die der Siege sonst so gewohnten Römer. In dem Lager sah man die Bildniße der Kaiser umgestürzt, die Römischen Kriegeszeichen waren niedergerißen, und die Fahnen wurden ohne allen Zierath nachgeschleppt, die auf ihren Sieg stolzen Deutschen zogen im Gegentheil in aller Pracht einher. Nun war Niemand mehr, der dem Civilis Widerstand that; Er spielte daher am ganzen Niederrhein den Meister, zwang die ganze Völkerschaft der Ubier seine Parthey zu ergreifen, und richtete verschiedene Städte, und unter andern Neuß, das es vorzüglich mit den Römern hielte, zu Grunde.

Rom geriet darüber in die äusserste Bestürzung und es fehlte wenig, daß man nicht die Bücher der Sybillen eröfnet hätte. Ohne Verzug ward demnach der Feldherr Petilius Cerealis mit frischen Völkern herunter

ter geschickt. Civilis erschrack nicht darüber; vielmehr rückte er dem neuen Heerführer bis au die Ufer der Mosel mit aller Entschloßenheit entgegen, eben so bereit, es mit diesem neuen Römer aufzunehmen wie ers bereits mit dessen Vorgängern aufgenommen hatte.

Unvermutet grif er die Völker des Cerealis in ihren eigenen Verschanzungen an, und es fehlte wenig, daß er auch nicht diese frischen Völker mit einem Male übern Haufen geworfen hätte. Nur hatte Cerealis die Rettung seines Heeres der 21ten Legion zu verdanken. Diese bedeckte die zerstreuten Haufen, und führte sie gleichsam von neuem ins Treffen. Zum Glück kam auch Cerealis selbst noch zur rechten Zeit dazu. Die Römer rückten von neuem an, und Civilis ward geschlagen — die überwundenen Deutschen flohen in der größten Unordnung bis nach Zülzig zu; er selbst hatte indeßen seine Gemahlinn, und seine Schwester in der Stadt Kölln als Bürge des mit denen Ubiern gemachten Bündnißes zurück gelaßen.

Diesen Umstand wußten die Ubier recht gut zu nutzen. Denn nach dem Verlust, welchen Civilis gehabt hatte, war der Römische Feldherr kaum im Angesichte der

Stadt

Stadt erschienen, als ihm auch schon diese besten Pfänder des Civilis ausgeliefert wurden.

Civilis sammelte gleichwol nochmalen seine äusserste Kräfte, überrumpelte die von dem Cerealis vorausgeschickte Reiterey bey Neuß und sprengte sie auseinander. Von dieser Zeit an ward er von dem Glücke das oft dem größten Feldherrn mitten in dem Laufe seinen Siege plötzlich den Rücken zuwendet, verlaßen. Vergebens bemühete er sich, die zerstreute Haufen wieder zusammen zu bringen, vergebens stellete er ihnen das Bild der alten Freyheit vor. Cerealis blieb einmal wie allemal glücklich, und sprengte alles, was ihm immer von den Völkern des Civilis aufstieß, auseinander.

Civilis sah sich nun gezwungen zumal da auch die Deutsche Pristerinn Velleda vorzüglich dazu rieth, mit den Römern einen Frieden einzugehen, der aber nicht auf uns gekommen, so wie das nachherige Schicksal

(r) Man beliebe über diesen Abschnitt den Cornelium Tacitum Historiarum lib. IV. und ausser einigen Köllnischen Geschichtschreibern des Teschenmacheri Annales, Gundling und einige Neuere zu lesen, welche weitläuftiger davon geschrieben haben.

sal des Civilis selbst der Welt unaufgeklärt geblieben ist. (s) Noch vor dem geschloßenen Frieden hatte Cerealis den Befehl ergehen lassen, die zerstörten Lager zu Bonn und Neuß für die Legionen wieder herzustellen, und kam nicht lange hernach selbst mit dem ganzen Heere heran — die Arbeit der wiederherzustellenden Lager in Augenschein zu nehmen. Das ganze Heer legte Hand ans Werk und richtete dahier statt des von dem Civilis verwüsteten Lagers, das Drusus hatte aufbauen und mit einem vesten Castelle versehen lassen, ein neues Lager auf daher kömmt der Name *nova Castra*, ein neues Lager, und ließ das Drusische Castell das noch stehen geblieben war mit einer doppelten Mauer umgeben, und mit hohen Türmen versehen. (t)

Es ist nun wiedrum nicht zur Genüge bekannt, wie viele Soldaten aus dem Römischen Heere, das Cerealis damals anführete, zu Neuß verblieben sind. Genug daß Neuß wieder aufgebauet, von den Römischen Soldaten und den verheyrateten Ubisch-Römischen Familien wieder bevölkert mit den übrigen Ubiern unter Römische Herrschaft gekommen nach und nach wieder heran ge-

(t) Strevesdorff descriptio Historica Archidiœcesis Coloniensis.

gewachsen, und unter der gelinden Regierung der Römischen Stadthalter zumal des Welt bekannten gutherzigen Titus ausser einigen unbetrachtlichen Schicksalen bis auf die Zeiten der Franken in Ruhe geblieben ist. Von dieser Zeit an ist also ausser einigen kleinen Auftritten der Römer mit denen Gaulen nichts sonderliches vorgefallen.

## Siebenter Abschnitt.

### Von dem Einfalle verschiedener Fränckischer Völker in die diesseitige Gegend, welche die Stadt Neuß verheereten.

Nach dieser schädlichen Epoche genoß Neuß, das sich mit den andern Ubisch-Römischen Städten wieder unter Römische Herrschaft begeben hatte, unter der sanften Regierung des vom Kayser Domitian als Oberbefehlshaber in dieser Gegend angestellten Ulpius Trajanus die süßen Früchte des Friedens bis auf das Jahr 166. Um diese Zeit erregten die Markmänner, die unter die wildesten Nationen gezehlt wurden und in fast unzugänglichen Gegenden wohnten, unter dem Kayserthume des Marcus Aurelius

und